

durch Petrus ansieht. — Es sei auch angemerkt, daß der Rezensent in der Tat, wie Vf.in beanstandet, aus guten Gründen dazu neigt, die allgemeine polnische Zehntpflicht lange vor 1136 anzusetzen und sie schon für die Zeit von Bolesław Chrobry als möglich erachtet. Eine andere Frage ist, wann diese Pflicht voll realisiert werden konnte. In Böhmen, dem Vorbild für Polen, war das offenbar schon um das Jahr 1000 der Fall, wobei auch die Höhe des Zehnts nach Cosmas I 40 bereits genau festgelegt war. — Doch solche Vorbehalte ändern nichts an dem Respekt, den wir der Vf.in für diese hervorragende Leistung schuldig sind.

Marburg a. d. Lahn

Oskar Kossmann

Józef Matuszewski: Słowiański Tydzień. Geneza, struktura i nomenklatura. [Die Slawische Woche. Genese, Struktur und Nomenklatur.] (Łódzkie Towarzystwo Naukowe. Societas Scientiarum Lodziensis, Prace Wydziału II — Nauk Historycznych i Społecznych, Nr. 83.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. Breslau, Lodz 1978. 134 S., deutsche Zufass.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Entstehung, Struktur und Nomenklatur der Slawischen Woche. Die Zeitrechnung der Slawen ist nur zu verstehen, wenn man sie in Beziehung zur antiken und kirchlichen Chronologie setzt. In Teil I führt M. aus, daß sich in der griechisch-römischen Welt allmählich die im Osten schon längst vorherrschende siebentägige Woche durchsetzte. Eine wichtige Vermittlerrolle haben dabei die Juden gespielt, welche die Wochentage mit den Ordinalzahlen bezeichneten und nur dem am Wochenende stehenden Feiertag, dem Sabbat, einen eigenen Namen gaben. Die christliche Kirche übernahm die Zählung der Wochentage von den Juden, stellte jedoch den Feiertag, der an die Auferstehung Christi erinnerte, an den Wochenanfang. Nunmehr wurden zwei Wochentage mit besonderen Namen bezeichnet, der Sonntag „dominica“ und der Samstag „sabbatum“. Hinzu kam später noch eine eigene Bezeichnung des Mittwoch „media septimana“, so daß das Verhältnis zwischen individuellen Namen und Benennungen mit Ordinalzahlen 3 : 4 war.

Teil II behandelt die Slawische Woche, die im Zusammenhang mit der Christianisierung bei den Slawen eingeführt wurde. Während bei der Christianisierung der Romanen und Germanen bereits auf eine vorhandene siebentägige Woche zurückgegriffen werden konnte, hatten es die Missionare bei den Slawen ungleich schwerer, da dort nichts dergleichen vorlag. Sie mußten eine neue Terminologie entwickeln, die über das Altkirchenslawische in allen slawischen Sprachen Eingang fand. Außerdem gelangte diese auch in das Ungarische und einige baltische Sprachen, z. B. in das Litauische. Aus dem kirchlichen Kalender übernahmen die Missionare die individuellen Bezeichnungen für den Sonntag, Mittwoch und Samstag, wobei sich für den ersteren bei den Südslawen die vom Altkirchenslawischen abweichende Form „prazd'nik“ und im Westslawischen „neděle“ (tschechisch) bzw. „niedziela“ (polnisch) verbreitete. Wenn auch „niedziela“ nicht mit der sonst gebräuchlichen Form „dominica“ übereinstimmt — es bedeutet eigentlich: „nie działał“ = arbeite nicht! —, so steht dieser Begriff dennoch in voller Übereinstimmung mit der kirchlichen Terminologie, wonach der Sonntag ein Tag ist, an dem nicht gearbeitet wird. Lediglich die Wortschöpfung für Montag „podniedziałek“ = Nachsonntag keine Entsprechung in der kirchlichen Nomenklatur. In der Forschung ist seit langem die

Auffassung verbreitet, daß die Slawische Woche mit dem Montag beginnt und mit dem Sonntag abschließt. Diese Ansicht beruht auf der semantischen Analyse der Wochentagsbenennungen, wonach „wtorek“ = Dienstag — der zweite Tag, „czwartek“ = Donnerstag — der vierte Tag und „piątek“ = Freitag — der fünfte Tag bedeutet. Der Vf. weist überzeugend nach, daß diese Rechnung nur scheinbar plausibel ist, weil — wenn man die Woche als Ganzes betrachtet — gemäß dieser Zählung „niedziela“ = Sonntag nach „poniedziałek“ = Montag folgt, obwohl es umgekehrt sein müßte. „Poniedziałek“ heißt — wie schon erwähnt — N a c h s o n n t a g. Die Erklärung für die Formen „wtorek“, „czwartek“ und „piątek“ dürfte vielmehr sein, daß erstere den zweiten Tag nach dem Sonntag, die zweite den vierten und die dritte Form den fünften Tag nach Sonntag bezeichnet. Dabei wird deutlich, daß sich die Slawische Woche keineswegs im Widerspruch zur gebräuchlichen kirchlichen Zählung befindet; im Kalender der Slawen sind vielmehr nicht die Wochentage, sondern die einzelnen Tage in Beziehung auf den vorangehenden Feiertag bezeichnet. Diese Zuordnung verleiht dem Sonntag einen besonderen Rang und rückt ihn weit über die einzelnen Wochentage hinaus.

Diese Veröffentlichung stellt einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Slawischen Woche dar, die nicht — wie bisher angenommen wurde — im Gegensatz zu dem im Westen gebräuchlichen kirchlichen Kalender steht, sondern nur in der Zuordnung der Wochentage zum Sonntag andere Akzente setzt.

Berlin

Stefan Hartmann

Ein päpstliches Formelbuch aus der Zeit des großen abendländischen Schismas.

Hrsg. von Herluf Nielsen. Verlag Die Königliche Bibliothek Kopenhagen. Kopenhagen 1979. 265 S.

Die Königliche Bibliothek in Kopenhagen hat 1920 eine italienische Handschrift des 15. Jhs. erworben (jetzt: Ny kong. Slg. 1829 2°), deren Inhalt nunmehr durch den langjährigen Mitarbeiter am Diplomatarium Danicum, Herluf Nielsen, erstmals genauer bekanntgemacht wird. Es handelt sich um eine ansatzweise systematisch gruppierte Sammlung von Brief- und Urkundenformeln (bzw. „-formularien“ im Sprachgebrauch der älteren Diplomatie), die aus ausgegangenen Originalschreiben der päpstlichen Kanzlei der avignonesischen Zeit (vorwiegend der 60er—80er Jahre des 14. Jhs.) redigiert wurden, wobei individuelle Bestandteile, namentlich Orts- und Eigennamen, in wünschenswerter Häufigkeit erhalten blieben. Der Codex war später zumindest bis in die Zeit Johannes' XXIII. in Rom im Gebrauch. Eine teilweise ähnliche, aber in Auswahl und Anordnung nicht identische Sammlung befindet sich im Besitz der „Archives départementales de la Gironde“ in Bordeaux (Ms. G 81). Die Einzeltexte (insgesamt 454 Nummern) werden in ausführlichen, in ihrer Komposition allerdings nicht immer geglückten deutsch-lateinischen Regesten mit Insertion wichtiger Quellenpassagen publiziert, wobei jeweils Hinweise auf die Parallelüberlieferung im Codex von Bordeaux gegeben werden. Zwölf Texte wurden im Anhang im vollen Wortlaut veröffentlicht (S. 225 ff.), leider aber hier ohne Titelregest, z. T. auch ohne Datierung und ohne Rückverweise auf die Regestnummer des Hauptteils, so daß die Identifikation dieser Stücke einige Mühe bereitet.